

Hamburger

China-Notizen

NF 407

1. Juni 2009



Hafenträume ohne Argumente

Sehr viele Hamburger werden diese Sendung auf der NDR-Hamburgwelle 90,3 nicht gehört haben: Gründonnerstag, kurz nach 19 Uhr. Die Diskussionspartner, welche die bekannte Hochschuljournalistin Silke Jendrowiak um sich versammelt hatte, waren hochrangig: Hochschulsenatorin Herlind Gundelach, Unipräsidentin Monika Auweter-Kurtz und Jürgen Mantell, Leiter des Bezirksamtes Eimsbüttel, der dem politischen Rang nach dem Oberbürgermeister einer deutschen Großstadt entspricht. Hochrangig waren also die Gesprächspartner, doch das Wetter war schön, und Ostern stand bevor. Deshalb seien hier einige Impressionen von diesem denkwürdigen Gespräch aufbewahrt.

Thema war wieder, was seit Monaten durch die HH-Presse geistert, von der Senatorin Gundelach angestoßen: die Verlegung der Universität Hamburg, wenigstens ihres größten Teils, auf ein noch zu erschließendes Areal im Hafengebiet, am sogenannten Grasbrook. Eine Milliarde soll das, nach ersten Schätzungen, kosten, nach neueren schon zwei Milliarden; und sollte der Umzug tatsächlich einmal stattgefunden haben, dann werden das – nach den Erfahrungen mit der Elbphilharmonie – wohl drei Milliarden geworden sein. Woher dieses Geld kommen soll?

Danach fragte in dieser Gesprächsrunde niemand, doch sonst waren die Positionen klar deutlich: Unipräsidentin Auweter-Kurtz ist entschieden für diesen Neubau, Bezirksamtsleiter von Mandell strikt dagegen, Senatorin Gundelach ist das Weltkind in der Mitten: lasse prüfen, alle Optionen sind noch offen. Ein Dossier von 900 Seiten Umfang soll zu dem Thema bereits vorliegen.

Die Zurückhaltung der Senatorin ist verständlich: politisch geprägt. Die Ablehnung durch von Mandell ist ebenfalls nachvollziehbar, denn er würde mit der Uni den Mittelpunkt seines durchaus lebendigen Stadtteils verlieren. Was aber bewog die Unipräsidentin, sich so dezidiert für diese eine Möglichkeit der Erneuerung der Uni HH auszusprechen? Bekanntlich wurde in den letzten zehn Jahren in die Renovierung der desolaten Uni-Gebäude im Eimsbüttel und in einige Neubauten ungefähr eine halbe Milliarde Euro investiert.

Der Bezirksamtschef argumentierte überzeugend, er hatte anscheinend auch das Dossier schon einigermaßen studiert – und er verhielt der Uni, wenn sie in seinem Amtsbereich bleibe, alles mögliche Entgegenkommen seines Amtes. Der Unipräsidentin fiel zur Begründung ihres Verlangens lediglich der gewachsene Raumbedarf der Uni ein, bei gleichbleibenden Studentenzahlen: Die neuen BA/MA-Studiengänge nötigten zu Kleingruppenarbeiten, und durch "Exzellenz"-Bestrebungen seien einige hundert Stellen geschaffen worden, Halbtagsstellen wahrscheinlich. Das rechtfertigt ein solch gigantisches Unterfangen. Auf die isolierte Lage am Grasbrook hingewiesen, verstieg sie sich sogar zu dem Ausruf, eine schönere Lage als die auf einer Insel im Hafen lasse sich für eine Uni doch nicht ausmalen.

Wenige Tage davor hatten die mächtige Handelskammer und die Hafengewirtschaft vehement gegen das Projekt gesprochen, denn der Platz sei für den Hafenausbau unerlässlich. Der überwiegende Teil der Uniangehörigen, Lehrende und Studenten, dürfte ebenfalls gegen das Projekt sein. Da dürfte die Unipräsidentin ziemlich allein dastehen, und der unbefangene Beobachter rätselt, was ihre Motive sein könnten. Die Gabe der Überzeugungskraft ist nicht jedermann gegeben, doch wer sich in eine solche Diskussionsrunde begibt, der sollte wenigstens bestens vorbereitet sein. Ein Gerücht besagt sogar, die Unipräsidentin habe ihr Verbleiben in dieser Position von dem Beginn des Umzugsprojekts anhängig gemacht. Na denn! – Die Abbildung gibt einen Einblick in die Ödheit der geplanten neuen Universität.